



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunst-Wanderbücher

eine Anleitung zu Kunststudien im Spaziergehen

Unsere Vaterstadt

Schwindrazheim, Oskar

Hamburg, 1907

Gesamtansichten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55609](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55609)

dreißigjährigen Kriege noch ziemlich bestanden. Die Säckerstraßen und geradlinigen Straßen haben andere Namen: Johann-Ferdinand-Allee, Sophien-Allee, Fabricius-Allee, Esplanade, Belvedere; der kreisförmige Zentralplatz heißt Rondel. Die Namen sagen uns alles: das sind Straßen, die jünger sind als die erstgenannten, entstanden zur Zeit des Herzogs Johann Ferdinand und seiner Frau Sophie, Ende des 17. Jahrhunderts unter dem tüchtigen Bürgermeister Fabricius, der seinen Ehrgeiz darin setzte, die Mode der Nachahmung von Versailles, wie er sie in der Residenz gesehen, auch in seiner Stadt mitzumachen, — der damalige Aufschwung der Stadt, unterstützt durch die Einwanderung von Wallonen und Hugenotten, erlaubte es ihm.

Im Süden schließt sich an die Altstadt die Neustadt, geradlinige, vielfach schachbrettartig sich kreuzende Straßen mit Namen wie: Elsa-, Bertholdstraße oder Sedan-, Wörthstraße oder Schillerpromenade u. dgl. — wir haben's hier ersichtlich mit dem 19. Jahrhundert zu tun.

Nach Osten hin hat sich unsere Stadt nicht ausgedehnt, weil der hier anstoßende sumpfige Boden keinerlei Anziehendes an sich hatte gegenüber den Vorteilen der Ufer der Au und des Flusses.

Gesamtansichten.

Wir haben die Anlage unserer Stadt einmal ganz von oben gesehen, laufen wir nun einmal um sie herum und studieren wir die Gesamtansichten, die sie bietet.

Gehen wir zum Ostertor hinaus, über den Ostertor-Schwindragheim I.

damm, der durch das Moor aufgeworfen ist, da sind wir am schnellsten im Freien. — Aber wir müssen doch ziemlich weit laufen, bis wir von einer Gesamtansicht sprechen können.

So! Hier geht's an. Der Blick auf die Altstadt ist recht nett. Malerisch macht sich das Häuflein roter und grauer alter Häuser, das da den Hügel hinansteigt, überschritten durch die Pappeln des Ostertordamms. Auch rechtshin, auf die Grundorfer Vorstadt mit ihrem vielen Baumgrün und das auf sie herabblickende Bürgerholz, ist der Blick anmutig. Aber linkshin, auf die Neustadt mit ihren kalten modernen Bauten, ist's nichts. Und eins insbesondere fehlt dieser Gesamtansicht: der Fluß ist völlig verdeckt, und der gehört zu einem völlig charakteristischen Bilde unserer Stadt dazu. Das Bild, von hier aus gesehen, spricht nicht, es erzählt uns nichts vom Leben der Stadt — es ist eine Rückenansicht reinsten Wassers. So könnte auch eine Stadt, die keinen Fluß besitzt, aussehen.

Etwas besser wird das Bild, wenn wir uns im Südosten auf eine Anhöhe der Seeberger Höhen begeben, da sehen wir wenigstens links den Fluß, rechts ist er auch hier noch verdeckt — eine Rückenansicht bleibt's.

Ganz von Süden her würden wir nur die moderne Neustadt sehen, die vom Alter unserer Stadt gar nichts verraten würde. Gehen wir darum lieber aufs andere Flußufer und sehen der Stadt ins Gesicht. Wir lassen uns in der Neustadt übersehen.

Von hier drüben schaut's anders aus! Eine interessante Stadtsilhouette ist's, von rechts nach links ansteigend, so

daß der ästhetische Schwerpunkt ausgesprochen in der linken Bildhälfte liegt. Malerisch reizvoll vom Bürgerholz durch den Einschnitt der Au abgetrennt, steigt der Hügel der Altstadt auf mit seinen dem Flusse fast ausnahmslos die Schauseite zukehrenden Hauptgebäuden, dem Alten Rathause, der Jakobskirche, dem Franziskanerkirchlein u. a. Zur Linken der Alte Staden mit seinen alten Bäumen, dem Krahn und darüber blickenden Giebeln der Speicher und Kaufmannshäuser. Dahinter ein Stück der Grundorfer Vorstadt. Noch weiter links das Bürgerholz mit seinem malerischen Absturz nach dem Flusse hin. Zur Rechten die Neustadt, die hier ihre Fabriken an den Fluß geschoben hat.

Das ist eine weit bessere, charakteristischere Ansicht als die vorhin. Schade, daß die Bauten der Neustadt so häßlich sind, und daß sie auch etwas vor den malerischen linken Teil des Bildes sich schieben.

Das wird schlimmer, je weiter wir südlich gehen. Gehen wir darum nordwärts. Da tritt die Neustadt natürlich zurück und von Schritt zu Schritt wird das Bild malerischer, aber auch altertümlicher, bis wir endlich vor einem rein alten Stadtbilde stehen. Der Hügel der Altstadt allein, die Neustadt ganz verdeckend, bleibt übrig, denn auch die Grundorfer Vorstadt wird durch das Bürgerholz zum Teil verdeckt. Schön, ausnehmend malerisch ist das Bild, aber es ist nicht das, was wir suchen, denn zwei wichtige Teile der Stadt fehlen; das ist keine Gesamtansicht, sondern nur eine Ansicht der Altstadt vor 200 Jahren!

Wie, wenn wir wieder den Strom überschritten und

uns auf die Höhe des Bürgerholzes begeben würden? — Aha, das läßt sich eher hören! Zu unserer Rechten der sich krümmende breite Strom mit dem unserer Stadt schräg gegenüberliegenden Neudorf. Gerade zu unseren Füßen der malerische Alte Staden, dessen alte Rokokohäuser ausnehmend vergnüglich zu uns herübersehen, ebenso wie das Dächergewirr der Grundorfer Vorstadt links davon, aus dem der gravitatische grüne Petriturm emporsteigt. Malerisch macht sich die im Zentrum des Bildes ansteigende Altstadt, deren uns zugewendete Gassen wir deutlich den Hügel hinanklettern sehen; reizend ist insbesondere der Blick in die Fleischergrube, die wir fast von A bis Z verfolgen können, und deren Hauptzierde, das Spital, mit seiner schmucken Renaissancefassade hoch über die anderen Dächer ragend, von hier aus prächtig zu sehen ist. Auch die Dächer der Kirchen zeigen sich von hier aus weit mächtiger als von drüben. Hinter der Grundorfer Vorstadt sehen wir sodann auch einige Fabrikshote der Neustadt, und wir erblicken rechts von der Altstadt auch noch ein genügendes Stück des Hafens. Hinter dem Ganzen blaue ferne Hügelzüge und der sich nach Süden hin windende Stromlauf. Wir sehen von diesem Punkte aus alle für unseren Ort charakteristischen Teile, vom ältesten bis zum jüngsten, und zwar so, daß der Kern des Ortes, der grundlegende und ehrwürdigste Teil, dominiert, und die anderen Teile richtig als das, was sie sind, als Ausläufer erscheinen.

Dieses ist offenbar die beste, die charakteristischste Ansicht: Mit einem Schlage enthüllt sich uns von unserem Standort

aus die ganze Entstehungsgeschichte und der ganze Lebenscharakter unserer Stadt! Und das muß man von einer charakteristisch sein sollenden Stadtansicht verlangen — das Malerische tut's allein nicht, die Seele des Ortes muß im Stadtbilde zutage liegen, just wie bei einem guten Porträt, von dem wir auch mehr verlangen als eine schöne Farbestimmung und einen hübschen Rahmen! Das ist mit der Hauptgrund, weshalb die Türme im Stadtbild so wichtig sind. Gewiß, auch für die rein lineare Schönheit des Anblicks sind sie vorteilhaft, weit wichtiger aber ist, daß sie uns in einfachster Weise ohne weiteres das Werden und die Gliederung der Stadt erzählen — fast möchte man sagen, wie die erläuternden Beschriften alter Kupferstiche und die naiven Spruchbänder alter Gemälde. —

Die rein zeichnerisch denkbaren verschiedenen Stadtbilder, die verschiedenen Silhouetten, den Aufbau der Stadt haben wir in der Hauptsache durchgesehen. Natürlich ließen sich noch allerlei besonders wirksame, etwas abweichende Bilder finden, z. B. wenn wir uns im Bürgerholz so aufstellen, daß ein paar Buchen dort vor uns das Stadtbild wie in einen Rahmen schließen, und es wäre höchst interessant, einmal auch danach zu suchen. Aber es würde heut zu weit führen.

Was wir aber gar nicht berücksichtigt haben, ist die farbige Erscheinung unseres Stadtbildes. Wir wollen den weiten Weg nicht wiederholen, wir können's auch so nochmals durchdenken. Wir haben heute Durchschnittswetter, d. h. hellen Himmel, ohne grelle Sonne, und Nachmittag ist's.

Denken wir an die ersten Ansichten, von Osten her. Da hob sich die Stadt dunkel vom Himmel ab, nur einige Dächer blitzten in der Sonne — war's nicht gerade das charakteristischste Bild der Stadt, so war's doch farbig wirksam. In der zweiten Ansicht von der jenseitigen Flußseite her lag alles hell vor uns. Wie das Bild architektonisch in zwei ungleichwertige Hälften zerfiel, so auch farbig. Links die Altstadt und das Bürgerholz waren recht feinfarbig, aber die böse Neustadt mit ihrem grellen Rot und Weiß und Schiefer war's um so weniger. Der Blick, den wir dann fanden, der uns nur die Altstadt zeigte, war auch rein farbig-malerisch genommen, ausnehmend schön, köstlich einheitlich gingen die alten Dächer der Stadt und die alten Türme zusammen mit dem jetzt, im Spätsommer, schon etwas buntfarbigen Laub der Baumgruppen. Und wie sich alles im Flusse spiegelte! Aber auch von hier aus, wo wir jetzt stehen, vom Bürgerholz, ist das Bild farbig ebenso wirksam. Der Alte Staden mit seinen alten Häusern, die Grundorfer Vorstadt, die Altstadt haben eine reizvolle Gemeinstimmung, und die Neustadt schadet nicht, da sie etwas verschwimmt — ja, auch der aus ein paar Fabrikschlotten aufsteigende Rauch macht sich gar nicht einmal häßlich!

Interessant würde es sein, die Bilder auch bei anderem Wetter und anderer Stimmung einmal zu sehen. Die können wir nicht so schnell herbeizaubern — nehmen wir's uns vor, gelegentlich das heute nicht zu Erlangende nachzuholen. Regen, Nebel, Schnee — grämliche Winterstimmung, Vorfrühling, Frühling — Morgengrau, Abend-

blau u. a. ändern das Stadtbild so oder so außerordentlich. Der Schnee z. B. hebt die Plastik des Bildes bisweilen prächtig hervor, und manches, was sonst das dichte Grün die Alleen usw. verdeckten, tritt dann deutlicher hervor. Ebenso im Frühjahr. Am späten Abend dürfte bei unserem Ort die Ansicht vom jenseitigen Stromufer schöner sein als das Bild vom Bürgerholz aus, weil mehr Straßenlaternen und beleuchtete Fenster dort mitwirken und sich außerdem im Flusse lustig spiegeln würden.

Stadteingänge.

Wenn wir unserer Stadt jetzt einmal etwas näher rücken, so geraten wir zunächst an das Bindeglied zwischen Umgegend und Stadt, an den Stadteingang, dessen Betrachtung, wie ich finde, nicht uninteressant ist. Deswegen komme ich am liebsten zu Fuß in einer mir fremden Stadt an und bedauere außerordentlich, wenn ich mit der Bahn ankomme, daß sie nicht noch viel langsamer fährt, als sie bei der Einfahrt schon tut, daß zwischen dem Anblick der ersten Spuren der Stadt und dem Ankommen am Bahnhof kaum wenige Minuten sind. Auch die Ankunft an einem außerhalb der Stadt liegenden Bahnhof, die einem den Einzug zu Fuß ja aufzwingt, ist nicht mit dem Reiz der Ankunft der Fußwanderung zu vergleichen, weil die Bahnhofstraßen, an sich als eigenes Betrachtungsobjekt infolge ihrer typischen Ausgestaltung überall nicht uninteressant, des eigentlichen Reizes anderer Stadteingänge: der so oder so sich in ihnen äußernden